

wird sie zerbersten. In Flammen aufgehen. Sie presst die Augen zu.

Reißt sie wieder auf. Dunkelheit umgibt sie. Einzelne helle Sterne tanzen darin. Verblassen. Nur das samtweiche Dunkel umfängt sie jetzt. Keine Explosion. Sie ist noch da. Gerade will sie sich erleichtert strecken, da kippt das Dunkel in eine noch tiefere Dunkelheit. Ein Loch tut sich unter ihr auf, saugt sie in einen Schlund hinab, sie fällt-stürzt-schleudert-schwebt-stoppt.

Stille. Endlich Stille.

Weite um sie herum. Eine verschneite, unbekannte Landschaft. Felswände mit einer Tür darin. Sie geht darauf zu. Neben der Tür ist eine Säule aus Stein. Alisa beugt sich darüber. Der Abdruck einer Hand – so groß wie ihre eigene – und kreisförmig darum herum mehrere kleine Vertiefungen. Bevor sie genauer

hinsehen kann, wird sie vorwärtsgerissen. Die Tür in der Felswand schwingt auf, schlägt hinter ihr zu. Unsichtbare Kräfte treiben Alisa vor sich her.

Die Luft ist kühl, trocken und grau. Alisa weiß, dass sie in einer Höhle tief unter der Erde ist. Weiß es, ohne zu wissen, woher. Wenige Schritte vor ihr erhebt sich ein Podest, auf dem eine kurze, breite Säule steht. Sie geht darauf zu. Widerstrebend. Aber sie kann nicht stehen bleiben.

Auf der Säule liegt ein dickes Seil, das zu einem einfachen Knoten geschlungen ist. Sie streckt eine Hand danach aus. Und wird zurückgerissen, als hätte jemand sie von hinten gepackt. Sie wird rückwärts durch die Dunkelheit gezogen, um Ecken geschleudert. Ihr schwindelt. Sie wird nach oben gewirbelt. Ein Ruck. Ein Windstoß. Sie fällt, aber nur

kurz. Landet weich.

Über ihr erstreckt sich ein weiterer Sternenhimmel. Sie stützt sich auf, ihre Ellbogen versinken in Schnee. Vor ihr schlägt die schwere Felstür zu. Der dumpfe Schlag hallt in ihr wider.

Alisa blinzelte. Um sie herum war es dunkel. Die vertrauten Wände ihres Sarges schlossen sie ein. Alles wie immer. Nur ihre Handfläche kribbelte.

Ivy

Transsilvanien

Ivy duckte sich tiefer hinter den Busch, schmiegte sich enger an den Wolf. Sie presste eine Faust auf ihre Brust, als schläge dort noch immer ein Herz, das sie beruhigen musste, und legte dem Wolf die andere Hand um die Schnauze. Bestimmt wusste Seymour, dass er leise sein musste, aber sicher war sicher. Ivy zupfte ein paar ihrer roten Haarsträhnen von seiner Nase, damit die ihn nicht zum Niesen

brachten und sie verriet. Gemeinsam spähten sie über die Lichtung zu der Burg, die ihnen gegenüber aufragte. Graue rissige Mauern und halb eingefallene Türme.

So nahe waren sie dem Dieb ihres Clan-Rubins schon lange nicht mehr gekommen. Sie brauchten einen Plan, einen guten, um ihn auszutricksen und ihm den Rubin endlich wieder abzunehmen. Sonst würde Seymour für immer ein Wolf bleiben müssen.

Ivy wollte sich nicht verstecken, sie wollte zur Burg stürmen und dem verdammten Upiry-Vampir den Ring mit ihrem Rubin entreißen. Doch wenn er sie sah, würde er sofort die Gabe des Rubins nutzen, sich verwandeln und fortfliegen. So, wie er ihnen in den vergangenen Monaten wieder und wieder entkommen war. Seymours Kehle bebte in einem unterdrückten Knurren. Ivy verstand ihn